

<sup>35</sup>Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. <sup>36</sup>Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? <sup>37</sup>Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. <sup>38</sup>Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? <sup>39</sup>Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen:

Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; <sup>40</sup>zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. <sup>41</sup>Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. <sup>42</sup>

Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. <sup>43</sup>Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; <sup>44</sup>und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.

<sup>45</sup>Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

## 1. Selbstüberschätzung

*„Was Du kannst, kann ich auch.“*

Vielleicht kennen manche von Ihnen diesen Satz.

*„Was Du kannst, kann ich auch.“*

Die Frage ist wohl: Wer sagt es zu wem?

Denn davon hängt ab, ob Fähigkeiten vergleichbar sind.

Ein kleiner Junge war mal bei uns zu Besuch und sah ein Fußballspiel an.

Da spielte der weltbekannte Fußballer Ronaldo mit.

Einer der ganz großen Fußballer, bekannt für seine hohe Treffsicherheit.

Auch in dem Spiel machte er einen spektakulären Fallrückzieher.

Der kleine Zuschauer rief laut:

*„Das kann ich auch!“*

Entzückend war seine Überzeugung, dass diese Einschätzung stimmte.

In seinen Augen leuchtete Begeisterung,

er glühte vor Leidenschaft.

Und als der Junge das aussprach

schien es als hätte er teil an Ronaldos Fähigkeiten.

Ein Stückchen vom Idol. Nur für ihn.

Wenigstens ganz kurz teilte er die Superkräfte seines Vorbilds.

Ich frage mich: Ist das immer so?

Ich glaube bei Erwachsenen ist das anders:

Wenn ein erwachsener Laie zu einem Experten sagt:

„Das kann ich auch“

... dann schwingt da mehr mit als der tiefsitzende Wunsch sich dem eigentlich so unerreichbaren Idol anzunähern.

Wir kennen das, wenn wir bei großen Fußballspielen plötzlich Millionen Fußballtrainer im Land haben.

Oder besonders in Krisen auf einmal Millionen von Politikern im Land haben, die allesamt genau wissen, wie man es besser machen würde.

Das scheint mir eher eine Selbstüberschätzung zu sein, die einen anderen Zweck erfüllt.

Sie wertet das eigene Selbstbild auf,  
macht einen größer.

Aber diese Selbstüberschätzung schmälert zugleich die Leistung oder Fähigkeiten des Anderen. Sie negiert die Expertise und den Einsatz des anderen,

der Unterschied zwischen dem Experten und dem Laien wird aberkannt.

So war das auch bei Jesus und seinen Jüngern.

Was mag Jesu Jünger bewegt haben,

Jesus um Macht zu bitten?

Vielleicht war Jesus angesichts dieser direkten und unangemessenen

Forderung perplex. Und stellt Jesus eine rhetorische Frage:

**Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?**

Und wieder eine große Überraschung für Jesus: Die Jünger zeigen keine Erkenntnis, sie sind nicht beschämt, sondern sagen Jesus direkt ins Gesicht:

**Ja, das können wir.**

Mir scheint das eine recht arrogante Antwort zu sein. Selbstbewusstsein ist ja gut, aber das ist eher anmaßende Überheblichkeit. Immerhin war

Jesus der Rabbi und Meister, die Schüler lernten von Jesus. Es stand ihnen in keiner Weise zu auf so grobe Art Macht zu fordern.

Und es gibt ja auch heute noch diese Individuen, die denken, dass sie alles könnten. Egal, wen sie vor sich haben, sie wissen es besser.

Als die anderen Jünger mitkriegen, dass Johannes und Jakobus mehr Macht wünschen, gibt es Unmut. Die anderen Jünger fangen an zu grummeln: „Warum die? Warum nicht wir?“

Und deshalb wird Jesus noch deutlicher und stellt die Dinge klar – für alle. Jesus antwortet seinen Jüngern:

**<sup>39</sup>Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; <sup>40</sup>zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.**

Vielleicht können die Jünger nachahmen, was Jesus macht, aber dennoch bleibt da dieser große Unterschied.

Die Form mag stimmen, die Tiefe nicht.

Trinken können die Jünger sicher auch. Aber der Kelch, den Jesus nimmt, ist verbunden mit Jesu Schicksal.

Nicht umsonst steht er synonym für sein Leid.

In Gethsemane bittet Jesus darum, dass Gott den Kelch von Jesus nehme, wenn es ginge. Aber nicht wie Jesus will, sondern wie Gott will, so möge es nach Jesu Bitte geschehen.

Und Jesus nimmt den Kelch des Leids: Er trinkt den sozusagen den Taumelbecher, den Giftbecher.

Jesus leistet keine Gegenwehr, sondern erträgt die Gewalt der Menschen ohne seinerseits mit Gewalt zu reagieren. Er verzichtet auf Machtausübung und Gewaltanwendung um sein Recht auf Leben zu verteidigen. Jesus beendet die Gewaltspirale und bezahlt dafür mit seinem Leben.

Und für Jesu Anhänger wird Jesu Kelch des Leids bis heute verwandelt zu einem Kelch des Heils. Denn Gott zeigt, dass er immer bei Jesus war, auch in diesem schrecklichen, tiefen Leid. Und bis heute können wir darauf vertrauen: Wo schlimmste Not ist, ist Gott immer noch da. An Jesus zeigt Gott, dass menschliche Gewalt nicht das letzte Wort hat.

## **2. Unterscheiden**

Jesus hatte wirklich eine enge Verbindung mit seinem Vater, Gott. Jesus war sozusagen von Gott autorisiert. Deshalb handelte er mit Vollmacht. Bei allem, was er tat, hatte er die Kraft des guten, Heiligen Geistes. Deshalb konnte er so viel Gutes tun und Kranke heilen, Blinde sehend machen und Taube hörend. Er konnte Wunder vollbringen, Menschen zum Umkehren bewegen, weil Gott mit ihm war.

Und sogar Jesus unterscheidet und sagt, dass nur Gott aus sich heraus mächtig ist. Jesus weiß, dass Gott es ist, der ihm Macht verleiht. Und dass ausschließlich Gott ihn stark macht. Nicht einmal Jesus entscheidet über den Geist Gottes.

Wenn der vollmächtige Jesus sich sogar zurückzunehmen weiß, um wieviel mehr sollte sich alle anderen zurücknehmen.

Seine Jünger hatten das allerdings nicht verstanden. Jakobus und Johannes strebten nach Macht. Und so gibt Jesus den beiden etwas Nachhilfe. Jesus sagt zu ihnen:

**„Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. <sup>43</sup>Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; <sup>44</sup>und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.**

Wir kennen das. Wo Menschen Macht ausüben und ihre eigenen Interessen über die Interessen anderer Menschen stellen, gibt es Leid. Wo wenige Mächtige Ansprüche erheben, ohne Rücksicht auf die Rechte anderer, da gibt es Krieg und Blutvergießen. Das können wir bis heute auf der ganzen Welt beobachten. So ist die Wirklichkeit.

Interessanterweise sagt Jesus nicht:

„So sei es unter Euch nicht.“

Sondern er sagt: „So ist es unter Euch nicht.“

Das ist die Beschreibung von etwas Existierendem, keine Forderung von etwas Zukünftigem. Jesus stützt also die fehlgeleiteten Interessen von Jakobus und Johannes zurecht und nordet sie ein, als hätten sie sich immer verträglich verhalten.

Macht ist für Jesus kein Selbstzweck. Vielmehr nutzt Jesus die Macht, die Gott ihm schenkt, um Gott zu verherrlichen und für andere Menschen das Reich Gottes auf Erden spürbar zu machen.

So sagt er:

**45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“**

### **3. Gehorsam.**

Es geht also ums Dienen. Dabei war Jesus gehorsam bis zum Tod.

Was heißt das für uns? Sollen wir den Politikern gehorsam sein und auch unser Leben opfern?

Nein.

Jesus hat sich nicht gewehrt, Jesus hat niemandem Gewalt angetan. Jesus hat sein Leben geopfert um zu zeigen, was Gottes Wille ist: Nämlich der Weg der Liebe und Gewaltlosigkeit.

Jesus hat sich geopfert. Das reicht.

Gehorsam sein – wie gilt das dann für uns?

„Gehorsam“ heißt, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. Das steht in der Apostelgeschichte (5,29).

Jesus hat gezeigt, wie es geht den Willen Gottes zu tun. Deshalb ist es das Ziel Jesus nachzufolgen.

Aber nicht um Macht zu gewinnen. Und nicht um selbst groß rauszukommen und ein gefeierter Star zu werden. Das wäre so missverstanden wie die Jünger es missverstanden haben.

Die Nachfolge an sich ist das Ziel. Die Nachfolge Jesu ist Selbstzweck.

Jesus hat gezeigt, dass Liebe der einzige Weg ist, der Menschen retten kann.

Gehorsam gegen Gott bedeutet für mich also in der Nachfolge das Gebot Jesu zu beachten:

„Liebe Gott von ganzem Herzen und Deinen Nächsten wie Dich selbst.“

Das ist schwer genug. Und eine echte Herausforderung.

Besonders in verwirrenden Zeiten wie diesen.

Deshalb ist es vermutlich besonders wichtig zu sehen, dass

Gottesgehorsam keine Blindheit ist. Es ist auch keine Aufhebung von Toleranzgrenzen.

Ich bin in der Verantwortung und muss darauf achten, mit wem ich mitlaufe, damit ich kein Mitläufer werde.

Übersteigerte Toleranz ist Gleichgültigkeit. Das kann nicht gemeint sein.

Es gilt Farbe zu bekennen, für andere Menschen einzutreten. Ohne nach eigenen Vorteilen zu streben. Sondern um Gott zu ehren.

Unterdrückung und Denunziation sind Instrumente schwacher

Menschen. Es gibt Menschen, die ihr Beurteilungsvermögen überschätzen und andere Menschen kleiner machen müssen, damit sie selbst in ihrer Winzigkeit überhaupt gesehen werden.

So ist es unter Euch nicht – sagt Jesus.

**„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein.“**

Vergebung ist Macht. Liebe ist mächtig. Wer Gott nahe ist, spürt das.

Amen.